

Merseburger Tageblatt

(Kreisblatt)

Unparteiische

Bezugspreis in der Stadt für Arbeiter monatlich 21 Mt., bei
Boten bezogen monatlich 23 Mt., bei
Postbezug monatlich 21 Mt. frei Haus. Gehobelt werb-
lich nachmittags. Einzelnummern 1,50 Mt. Volksdienst
amt Leipzig Nr. 16 854. Beisitzstellen: Hofstraße 4.
Für unentgeltliche Zustellungen wird keine Gebühr geleistet.
Erfüllungsort Merseburg.

Anzeigenpreis Der 6spaltige Millimeter Spatium 1 Mt.
Der 4spaltige Millimeter Spatium 1,50 Mt.
Keine Anzeigen bei deren Aufgabe mit 6.00 Mt. in Zahlung
zu 2 Mt. Die laufende Monatsrechnung wird vom Bezahler an
genommen. Dittbergsche 76 Bfz. Porto besonders. An
sonstigen Tagen vorabends 11 Uhr. Fernsprecher Nr. 100.
Belegnummer wird berechnet.

Zeitung für Stadt u. M. Kreis Merseburg

(Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger)

mit Amtlichen Anzeigen der Merseburger Kreisverwaltung und anderer Behörden

Nr. 14.

Wittwoch, den 28. Juni 1922

162. Jahrgang.

Die Beilegungsfeierlichkeiten für Rathenau.

Der Reichspräsident am Sarge seines Außenministers.

Berlin, 28. Juni. Der Sitzungssaal des Reichstages ist in einem feierlichen und würdevollen Gemütszustand. Die Rede des Ermordeten ist aufgehört auf einen Staatsfall unter einem schwarzen Baldachin, der fast bis zur Decke hinaufreicht. Die Ehrwürde ist von einer unbefehlbaren Anzahl von Kränzen bedeckt. Von den Kränzen hängen lange Florstreifen herab, die Lampen selbst sind mit Flor umhüllt. Über dem Sarg liegt die Reichsfahne. Rechts des Mutter Rathenau sitzt von der Bevölkerung und der späteren Entfernung des Kaiserbildes in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes, die von Reichswehrtruppen abgehört ist, hat sich eine große Menschenmenge angesammelt. Bald nach 4 Uhr erschienen die ersten Trauergäste im Reichstagsgebäude, denen bald die Reichsminister, der Reichsanstaltler und der Reichspräsident folgten. Der Sitzungssaal ist von einer großen Trauergemeinde angefüllt.

Um 12^{1/2} Uhr betritt der Reichspräsident Ebert mit dem Reichstagspräsidenten Lobe und Reichsanstaltler Dr. Ertel die Saal. Trauermusik leitet die Feier ein. Darauf ergeht

Der Reichspräsident Ebert

das Wort: „Meine Damen und Herren! In diesem Schmerz leben mit den Familienmitgliedern des Toten hier die Vertreter des deutschen Volkes an diesem Sarge, der die herrlichen Liebesriefe des Reichsministers Dr. Rathenau birgt. Mit den Familienangehörigen trauert die deutsche Nation um diesen Mann, der für des Reiches Wohlfahrt und für Deutschlands Zukunft Verbaltes zu leisten berufen war wie wenig andere. Walter Rathenau war ein Mensch von seltener Eigenart, ausgeherrscht mit großen, reichhaltigen Gaben des Geistes, ausgerüstet mit Erfahrungen des wirtschaftlichen und geistigen Lebens unseres Landes wie des Auslandes, glänzend in Vortragsweise des Charakters und in Güte des Herzens. Er ragte weit hinaus über das Durchschnittsmäß der Menschen. Er war es in erster Linie, dem die Aufgabe gestellt werden konnte, unser Volk wieder eng in die politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der Völker einzufügen zu unserem eigenen Wohle wie zur Gesundung der Welt. Die stungen seiner Vorgesehnen haben ihn aus dieser Bahn hinausgeschleudert. Über die verrückte Welt trat nicht den Menschen Rathenau allein, sie traf ganz Deutschland in seiner Gesamtheit. Gerichtet war die Bluttat gegen die deutsche Republik und gegen den Geist der Demokratie, deren überlegener Vorkämpfer und Beschützer Dr. Walter Rathenau war. Sie ist ein Anschlag auf die Nation, das sie einen der besten Charaktere, der schlagendste Köpfe und Vorkämpfer der Republik am räumte. Sie ist ein Verbrechen an unserem arbeitenden, lüdernden und hoffenden Volke, denn sie ist dazu angetan, dieses aus neue in den zerfallenden Kampf der Leidenschaft zu werfen. Wir alle aber wollen den Toten von ganzem Herzen Dank sagen im Namen des deutschen Volkes für alles das, was er in aufopferungsvoller Freundschaft und Liebe zum Vaterlande für Deutschland getan hat. Über das Wirten und Wachen Dr. Walter Rathenaus möge seinen Geist aufgehen für uns alle zum Besten unseres Volkes. Mit heißen Dank und mit der Versicherung unüberwindlichen Gedenkens bringe ich dem toten Freunde und Minister die letzten Grüße des deutschen Volkes an.“

Im Namen des Reichstagspräsidenten nahm

Sitzpräsident Dr. Lobe

das Wort. Er führte u. a. aus: „Bei der heutigen Trauerfeier obliegt mir die traurige Pflicht, namens des Deutschen Reichstags und seines Präsidiums dem edlen Verstorbenen

ein letztes Gehörwort zu widmen. Stille Gedankensarbeit muß zusammen mit dem Gedanken, daß unser Volk aus friedlicher Entwicklung herausgerissen wird von seinen Mordtaten, die es fertigbrachte, den Staatsmann meuchlings umzubringen, der von ganzen Herzen und mit Aufbietung aller feiner reifen Fähigkeiten und Kräfte dem Wohle des Volkes und den Wiedererwerb Europas und der Völkererlösung dienete. Wir sind es dem Gedenken des teuren Toten schuldig, unser Volk und unser Vaterland mit starker Entschlossenheit zu befreien von der Mordatmosphäre, die wie Gift und Pesthauch umgibt unser Volk und unsere leidenden Staatsmänner. Pflicht der Selbsthaltung des Staates ist es, dem Mörder unserer Geduld ein Ende zu machen.“

Für die Fraktion der Demokraten sprach

Reichstagsabgeordneter Kroll.

Er sagte unter anderem: „Wie die Nachricht von der Ermordung Rathenaus in dieses Haus gelangte, da gab es wohl Mut und Weidenschaft, aber das Erschütternde waren die Tränen die in graue Härte hineingeriefelt sind. Sie waren der Ausdruck des ganz Barbarischen, daß es möglich ist, die sich an einem Sohne der eigenen Nation vergreifen, der nicht anders wollte, als für sie bessere Zeiten hinauszuführen. Er ist im Dienste des Vaterlandes gefallen. Allein die Sache, nicht der Ruhm und nicht die Güte leiteten ihn; darin gleicht er Friedrich Schumann, Kaiser Wilhelm ist als Jude gefallen und ist als Persönlichkeit jener Idee von der völkischen Reinheit ereignet, die nichts anderes ist als eine Verirrung menschlichen Intinkts. Wenn wir jetzt von dem Sarge Rathenaus scheiden, so wollen wir fest geloben, Buße zu tun. Nicht die Buße, die uns der Verräter Betrug auferlegt, denn wir uns allein schuldig bekennten sollen an dem Unglück unseres Vaterlandes, aber die Buße wollen wir tun, daß wir nicht rein genug gewesen sind im Dienste der Menschheit und unseres Volkes, daß wir Anarchie des Mammons und der Leidenschaft geworden sind. Angesichts des Sarges von Dr. Rathenau werden wir mitteilen allen denen die Hände, die die deutsche Republik schützten und ausbauen wollten.“

Trauermusik schloß die Feier ab. Vor dem Reichstagsgebäude hatte eine Kompanie Reichswehr Aufstellung genommen, die den Sarg, als er aus dem Gebäude getragen wurde, ehrend begrüßte. Eine **Reichswehrtruppe** spielte einen feierlichen Betrag auf, dem wir uns allein schuldig bekennten sollen an dem Unglück unseres Vaterlandes, aber die Buße wollen wir tun, daß wir nicht rein genug gewesen sind im Dienste der Menschheit und unseres Volkes, daß wir Anarchie des Mammons und der Leidenschaft geworden sind. Angesichts des Sarges von Dr. Rathenau werden wir mitteilen allen denen die Hände, die die deutsche Republik schützten und ausbauen wollten.“

nach Oberkühnweide zur Familiengruft.

Vor dem Portal des Friedhofs der Gemeinde Oberkühnweide halten kurz nach zwei Uhr die Autos. Durch eine Allee von Säulen wird der Sarg nach der Gruft der Familie getragen die sich etwa bis 40 Meter entfernt vom Eingang befindet. Die vier Meter hohen Eisen unponnernen Wände von Zypressen sind bedeckt von Tannengrün, das aber fast verdeckt unter den hineingelochten tausenden von roten Rosen, der Weidlingsträume des Verstorbenen. Gürtelmann hat das Grabmal zu einem dunklen Stein umgewandelt. Im englischen Familienkreise findet eine erste Trauerfeier statt. Trauervorträge des Geistlichen; stumm grüßen die Hinterbliebenen und hinten steht sich der Sarg in die Gruft, wo der meuchlings Hingemordete jetzt neben seinen vor sieben Jahren verstorbenen Vater und neben dem im Dienste des Vaterlandes in Negypten gefallenen Bruder ruht.

Zusammenstoß mit einigen Schupoantern,

die in ihrer Bedrängnis blank zogen und einige Personen verletzten. Die Erregung der Menge steigerte sich dadurch aufs Höchste und sie verlangten daraufhin fast eine Stunde die Polizeiwache auf dem Markte und verlangten Ermordung. Nach geraumer Zeit rückte eine Abteilung Schupoleute heran und wollte den Markt läutern, stieß aber auf Widerstand, so daß sie mehrere Schreckschüsse abgab. Trotz aller Ermahnungen der nicht von der Stelle und auch dann nicht, als der Zweck, die Freilassung des Jugendgenossen erreicht war. Schließlich wurde die Abteilung Schupoleute zurückgezogen, um weiteren Zwischenfällen vorzubeugen. Ein Angehöriger des Stahlhelms, der über den Marktplatz ging, wurde von der Menge angegriffen, er konnte sich nur durch einen Sprung durch das Fenster in die Polizeiwache vor der erregten Menge decken. Wegen 2/6 Uhr fuhr vom Marktplatz eine elektrische Bahn in Richtung Bahnhof ab. Auf der Plattform steht ein Schupoleiterbeamteter. Die Menge bedroht ihn. Er läuft sich über zu den nächsten Angehörigen der Polizei. Dieser ist mit dem Kopf getroffen worden. Der Wagen fährt los. Die Menge ihm nach. Vor dem Kaufhaus Jörn hört die Menge die Bahn ein, eine dichte Kette von Demonstranten

Die trostlose Lage.

Man kann nicht sagen, daß sich in letzter Zeit eine Wendung vollzogen hätte, welche das Gesamtbild der politischen Lage zu unseren Gunsten oder Ungunsten verändert hätte. Das Wasser fließt noch immer bis an den Hals, der Regenschirm zeigt noch immer, daß die Gefahren sich nicht mindern, daß wir noch lange nicht als Nation und als Staat gerettet sind. Die Seifenblase von Genoa ist längst zerplatzt. Darin spiegelt sich so etwas wie Hoffnung. Es war ein Trugbild. Das Antichloromet ist auseinandergegangen, es hat nichts zumege gebracht; die Konferenz in Haag tagt immer noch. Wie man hört werden sich die Franzosen an den russischen Kommissionen aus Gefälligkeit für England beteiligen. Ob etwas dabei herauskommt wird, ist zweifelhaft. Das ist aber der einzig sichbare Vertrag der Reise Boiscaires nach London, der am 19. d. Mts. mit Lloyd Georges zusammengekommen war. Im übrigen hat sich mehr trübe den Klaffen als vor den Klaffen abgepiegelt. Die Frage des neuen Stens spielte wieder einmal eine gewisse Rolle, die Fragen sind behandelt worden, dazu die Rheinpolitik und manches andere, was wir noch nicht wissen. Die englische öffentliche Meinung hat den Besuch des französischen leitenden Ministers ziemlich kühl behandelt. Der „Manchester Guardian“ brachte eine Entschuldigungen über die französische Kriegspolitik und schrieb zugleich entuschende Aufsätze über das Zusammenwirken der beiden Heere bei Verdun. Aber England hat immer noch seine eigenen Sorgen. Die irische Unruhe will nicht aufhören. In Belfast reißt sich Brandstiftung an Brandstiftung, Mord an Mord, und die Kette dieser Mordtate hat zu Ende der Schwärze in der Ermordung des englischen Generalschiffsmanagers Wilson einen gewissen und vielleicht auch politisch bedeutsamen Höhepunkt erreicht.

Aus Paris verlautet nichts Neues. Diesmal soll eine Note wegen des Anschlusses Österreich-Ungarns und der Abreise des Reichstagspräsidenten über Erfolg und auch Herrn Birchs Versicherungen über Frankreich werden geprüft. Frankreich muß immer irgendeine deutsche Untotalität aufweisen, obwohl es wahrlich keine Regierung gibt, die gehorhamer und bevoher wäre als die deutsche.

Anwischen ist auch die Garantief Kommission angefallen. Sie hat einen sehr schönen und harmlosen Namen, aber ihre künftigen Funktionen sind weniger harmlos. Vorläufig hat sie noch nicht viel von sich reden gemacht. Man ist an sie wegen der drohenden Währungsnotlage herangetreten. Aber uns scheint der Zweck der Garantief Kommission nicht gerade die Stabilisierung der deutschen Währung zu sein, sondern eher wohl das Gegenteil. Immerhin hat man doch jemand, an den man sich in seiner Angst wenden kann, obwohl sich der liebe Dollar darum nicht zu kümmern scheint, er sieht weiter über unseren Währungshorizont, und wir versinken in Nacht und Sorge. Wir stehen unvorsichtiger vor einer neuen allgemeinen Wirtschaftskrise. Wir wissen nicht, wie wir sie überwinden werden. In Deutschland scheint kein Mensch vorhanden zu sein, der sich ein Bild unserer wirtschaftlichen Zustände zu machen genollt ist; der aufklärt, der einen Gedanken fördert, der etwas will, der handelt. Unsere Offenheit ist abt dunkel, daß ihr irgend etwas beabsichtigt, was wieder nicht im Vergessen der Regierung steht und nicht mit den angeforderten „Erlösen“ der Füllungslosigkeit übereinstimmt. Was es aber ist, vermag niemand zu sagen. Seltener entwarf ein Freitag ein Bild der Vergangenheit, zeichnete das Bild entschuldener Größe, aber auch dieses hilft uns nicht, es hilft uns wollen, aber es hilft nicht die gegenwärtige Not lösen, weil dazu mehr gehört als eine Erinnerung, mehr als die gute Absicht, nämlich Gedanken und politische Macht. Und Taten wie die grauenvolle Ermordung Rathenaus, der Intelligenz in unserer Reichsregierung, werfen uns nur immer tiefer ins Glend.

Die Trauerdemonstrationen im Reich.

Mehr Demonstration als Trauer.

h. Halle, 28. Juni. Der von den sozialistischen Parteien und Gewerkschaften proklamierte Generalfreitag ist fast ausnahmslos durchgeführt worden. Nachmittags 2 Uhr versammelten sich etwa 12-15.000 Personen am Hauptmarkt zu einer Demonstration, von mehreren Redner der verschiedenen Parteien Ansprachen hielten. Zum Schluß fand eine an die Regierung gerichtete Entschuldigungs Annahme, die die bekannten Forderungen auf Auflösung und Entmachtung aller Stahlhelmsorganisationen, Befreiung aller realistischen Elemente in Reichswehr, Justiz, Schupo und Verwaltung, Durchführung des Arbeiterrechtes, Freilassung aller politischen Gefangenen usw. enthält. Inzwischen rückte ein Teil der Demonstration vor das Polizeihauptgebäude und verlangten dort von dem Polizeikommandanten die sofortige Freilassung eines am Sonntag verhafteten Jugendgenossen. Nach Verhandlungen mit dem Polizeikommandanten wurde die Menge zurück nach dem Marktplatz, um 1/2 päter nach dem Gerichtshaus zu ziehen. Auf dem Marktplatz kam es aber zu einem

hundert sie am Weiterfahren. Der Beamte wird heruntergeholt, zur Erde geworfen und auf das Brustblei mit Säulen und Schlagringen - schon der erste Schlag verursacht eine hart blutende Wunde - bearbeitet. In dem Wagen befindet sich noch ein Student, angeblich ein Stahlhelmer. Auch ihn hielt der Mob aus dem Wagen und bearbeitet ihn in der gleichen rohen Weise, so daß er hart blutend in das Grundfeld „Raffee Jörn“ geschafft werden mußte.

Leipzig, 28. Juni. Unter überaus starker Beteiligung protestierte am Dienstag nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr die Leipziger Arbeiterschaft auf dem Augustusplatz gegen die Ermordung Rathenaus und gegen die Verdröhung der Republik durch die „Reaktion“. Auf dem Augustusplatz Praxen eine Anzahl Redner zu den Demonstranten. Mit einem Stoß auf den Sozialismus und Abhängen der Internationale (1) schloß die Kundgebung. Nur an einzelnen Stellen kam es zu unlieblichen Ausreitern, die durch provokierende Aussagen von Ausländern hervorgerufen waren.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.

„Du kannst nicht so rasch fertig werden. Hast es denn nicht Zeit bis — bis morgen?“ sagte sie, und es war ein lebender Klang in ihrer Stimme.

„Nein“, sagte Magda, und sie sprach fest und bestimmt. „Ich habe es mit meiner Schwester besprochen, und sie mit meinem Bruder.“

Herta mußte nach einer Sitzung taufen. Eine lähmende Schwäche drohte sich ihrer zu bemächtigen.

„Mit Ihrem Bruder!“ wiederholte sie tonlos.

„Ja, ja. Er hält es ebenfalls für das Beste für Sie, zu gehen.“

Da erkannte sie sich aus ihrer Schwäche. Und in leidenschaftlicher Heftigkeit entgegnete sie:

„Nein, nein — das kann nicht sein! — So — ohne ein Wort — ohne Abschied zu nehmen — Das ist nicht möglich!“

Magdalene, die nichts von der vollzogenen Heirat wußte, hielt Hertas Sträuben nur für natürlich. Es mußte das junge Mädchen ja schmerzlich berühren, ihrem „Brüder“ mit Eberhard so unerwartet und plötzlich ein Ende gemacht zu sehen.

Mabel aber, die für Magda das Schlimmste befürchtete, wenn ihr die Wahrheit jetzt offenbar wurde, und die wohl sah, daß Eberhards junges Weib seiner selbst kaum noch mächtig war, sagte höflich:

„Sie werden die Wünsche meiner Schwester respektieren — ich weiß es! Und sind Sie der Meinung, daß wir nur in Ihrem Interesse handeln, wenn wir auf diese Weise anstehen — Enttäuschungen vermeiden oder doch hinauschieben?“

Die Blicke der beiden Frauen trafen sich. Für eine geraume Weile blieb es still. Aber Frau Mabel Hermann hatte gefügt:

Herta konnte nicht glauben, daß Eberhard nichts von dem Plan wußte, der hier gesagt worden war, um sich ihrer zu entledigen — sie konnte nicht glauben, daß Mabel es wagen würde, sich unter anderen Umständen so zu verhalten. Und sie beugte sich unter ihr Schicksal.

Zwei Stunden später war sie für die Abreise nach Deutschland bereit.

27. Kapitel.

Nun trug der Wagen Herta zum letzten Mal durch die herrliche Landschaft, und zum letzten Mal sah ihr tränenerfüllter Blick die Wälder, die sich in lachender, prangender Pracht, unendlich heiter und schön ihr darboten. Sie dachte des Kindes, das hier gefunden — und sie dachte des Kindes, das ihrer harre. Es war ihr, als ließe sie Schönheit und Sonnenhelle hier zurück, um durch graue, nebelverdunkelte Tage zu gehen. Und es war ihr zum Sterben weh.

Der Kutscher, dessen hübsches, offenes Gesicht von der Glut seines Vaterlandes gebräunt war, machte sie auf herzerregende schöne Punkte aufmerksam und nannte ihr eine Fülle gleichgültiger Namen. Er wollte der blaffen, jungen Fremden, deren liebliche Schönheit ihn rührte, auf diese Art seine Aufbahrung darbringen. Aber er bemerkte trotz ihrer Freundlichkeit sehr bald, daß er sie nur quälte; denn er besaß jenes seine Gefühl für Stimmungen, das den Italiener so häufig auszeichnet. Und er erwieh ihr die größte Wohlthat damit, daß er schwieg und nicht ein einziges Mal mehr den Blick nach ihr wandte, so daß sie des Zwanges entkommen war, ihre Gefühle allzu angestrengt verbergen zu müssen.

Ein Gedanke war es vor allem, der Herta marterte — ein Gedanke, der immer wiederkehrte, der ihr unerträglich dünkte als alles, was sie sonst zu tragen hatte: daß man mit Wissen Eberhards, mit seiner Einwilligung gegen sie vorgegangen war! — Nicht, daß sie an seiner Reue, oder nur an seiner Reue zweifelte — nicht, daß sie glaubte, er habe sie so kampflos aufgegeben. Sie nahm an, daß Magdalene ihm gesagt hatte, sie wolle nur ihr Bestes, wenn sie sie fortbrächte, sie wolle ihr nur Aufregungen, wie sie sie gestern abend durchzumachen hatte, für die Zukunft ersparen. Aber daß er es seinen Schwelern mitleidig überließ, ihr die plötzliche Abreise aufzuzwingen, daß er sich durch sein gelingendes oder gescheitertes Wort von ihr verabschiedete, daß er gerade an diesem Tage mit der Komtesse nach Monte Carlo fuhr — all dies bereitete ihr die größte Pein. Sie konnte sich seinen frühen Aufbruch nicht anders erklären, als daß er sich davor gefürchtet habe, selbst mit ihr reden zu müssen. Aber wenn er sich auch danach scheute, so hätte er doch andere Mittel finden können, ihr auszuweichen, als gerade mit der Komtesse fortzufahren.

Wie es auch sein mochte — sie konnte nichts anderes tun, als sich unter ihr Schicksal zu beugen. Und da es die Adresse ihrer Mutter in Rom kannte, so mußte sie sehr bald einen Brief von ihm erhalten, der ihr die Aufforderung brachte, die ihr noch fehlte. Willst du erlitten sie schon wenige Stunden nach ihrer Ankunft eine Nachricht von ihm — denn würde er es über sich gewinnen können, sie länger als wenige Stunden in Ungewißheit zu lassen? — Würde er nicht fühlen, was sie litt — mußte er die Qualen nicht mitempfinden, die ihr auferlegt waren?

Nach ein Umstand befürchte sie in ihrer Annahme, daß die ganze Familie sich beraten hatte, ehe Magdalene ihr die plötzliche Abreise gebot. Sie hatte sich von dem Freiherrn verabschieden wollen; aber Mabel hatte ihr mitgeteilt, daß ihr Vater ausgegangen sei und daß er ihr durch seine Tochter die besten Wünsche für ihr ferneres Wohlergehen übermitteln ließe. Auch er hatte sie nicht mehr sehen wollen, auch er vermied es, sie zu sprechen, ehe sie sein Haus verließ. Deutete das alles nicht darauf hin, daß man sich bemüht war, ihr etwas Grausames anzutun? — Daß man sich ihrer zu entledigen gedachte und als selbstverständlich annahm, sie niemals zurückkehren zu leben? — Es änderte für Herta nichts an dieser Meinung, daß Magda sehr freundlich gewesen war, als sie sich verabschiedete; im Gegenteil — sie sah darin nur einen neuen Beweis dafür, daß sie mit ihrer Annahme recht hatte. Eberhards Schwester hatte dem Gehalt der Gesellschaftin, das ihr der Freiherr in einem geschlossenen Kuvert übermitteln ließ, ein ansehnliches Geschenk hinzugefügt, und Herta hatte nicht gewagt, die Bekende durch eine Zurückweisung beschämend auszuweisen. So war sie mit Mitteln hinlänglich versehen, und sie empfand es nur um so mehr als eine drückende Last, daß sie gezwungen gewesen war, auch das kleine Vermögen, das ihr Eberhard zur Aufbewahrung anvertraut, mit sich zu nehmen.

Satte er denn noch immer die Absicht, seinem Vater die heimliche Heirat zu gestehen? Die Heirat, die ja doch nur auf dem Papier stand? Würde er ihr folgen, die in Wahrheit ja noch immer nichts anderes war, als sein Braut, um in dem Glanz der Ehe Erbschaft zu suchen für die Knechtlichkeiten und Genüsse des Reichthums, auf die es verzichtet man? ⁹

(Fortsetzung folgt.)

Familien-Nachrichten.

Verst. Ella Rosenfeld mit Kurt Knopf, Weißenfels; Anna Schöne mit Otto Reie, Weißenfels.

Geboren. Ulrich Siebold, Altkendorf.

Gestorben. Fabrikbesitzer R. Heil, Schkeuditz; Anna Schönl, 43 Jahr, Zülchau; Ernst Schönl, 81 Jahr, Querfurt; Albert Göbe, 64 Jahr, Weißenfels; Maria Busch, 23 Jahr, Untergrehlau; Otto Rathmann, 46 Jahr, Naumburg; Karl Seife, 34 Jahr, Naumburg; Gerhard, 3 J, Ermitz; Alfred Dippe, 33 Jahr, Weißenfels; Wilmine Wilhelmine Seifert, 67 Jahr, Weißenfels; Otto Barth, 52 J, Weißenfels; Anna Ritter, Weißenfels; Günther Schulze, 22 Jahr, Seifing; Hans Seife, 3 Mon., Weißenfels.

Bar-Vollzahlungen und Neuerwerbungen von Anteilen mit Dividenden-Berechtigung für das II. Halbjahr 1922

sind nach Beschluß der Gen.-Vers. vom 26. Februar 1922

nur bis zum 30. Juni 1922 zulässig und von Reflektanten bis dahin vorzunehmen.

Merseburger Vereinsbank
e. G. m. b. H.

Kreissparkasse Merseburg

unter Haltung und Sicherheit des Kreises Merseburg, Postkonto Leipzig 8806, Reichsbankgirokonto Halle, — Sparkassengirokonto Merseburg.

Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze. Kassenzzeit: 8—1/2 Uhr.

Spareinlagen-Ausnahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.

Bargeldloser völlig zeitgenösser Überweisungverkehr.

An- und Verkauf Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Einlösung allgültiger Zinscouche.

Annahmestelle für das Reichsnotepter.

Ausleihung von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Bundesgesetzgebung.

20 Annahmestellen im Kreise u. im Leuna-Werke, Bau 26a, Zimmer No. 47.

Nettogewinn kommt dem Kreise zu gute und hilft Arbeitslosen tragen.

Zahlstelle für die Kreisbankstelle.

Veranstaltung in aller Leidenschaft.

Morgen, Donnerstag, nachmitt. 5 Uhr, in Menzel's Restaurant am Hofmarkt hier, des Grundbüchdes **Versteigerung** Mälzereistraße Nr. 5, hier. (Stiche Jenerat vom 26. d. M.)

Albert Franke, beid. Auktionator.

Benzol

Luxus-spezial-schwer **Auto-Benzin**

Techn. Öle und Fette **Petroleum**

Pa. Leucht-Wasch

Prompt in Kesselwagen-Fässern und Kannen günstig lieferbar. — Preise und Muster zu Diensten.

Mitteldeutsche Chemikalien-Ges. m. b. H. Leipzig-Lindenau

Vertreter allerorts gesucht.

Die unterzeichneten Verbände laden alle Merseburger aus Industrie, Handel und Gewerbe auf Donnerstag, den 29. Juni abends 8 Uhr nach dem „Tivoli“ ein zu einer Aussprache über die von der Stadt geplanten Zuschläge zur Gewerbesteuer.

Wirtschaftsverband für Handel und Industrie. Mittelstandsvereinigung.

Ständiger Käufer

für

Kunstpapier
Zeitungspapier
Wäucher
Knochen
Altschmelze
Schafwolle
Weinflaschen

Hoh- und Tierhaare leistungsfähiger Art.

Felle, alle Sorten zu den bekannt hohen, konkurrenzlosen Preisen.

Abzüge industrieller Anlagen

Freie Abholung jeden Quantums.

Hermann Theuring, Merseburg
Breitestr. 6, Hof (Wittgolds Brauerei)
Telephon 663. Telephon 663.

Hilfsbohle

mit guter Handhiff und Drisenbrenntnissen für sofortige

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Friedericus Rex

(I. Teil):
(Deutschlands größtes Film-Kunstwerk).

Hausbesitzer!

Freitag den 30. d. Mis. abends 8 Uhr, im „Strandbischöfen“.

Mitglieder-Verammlung.

Aufklärung über die neue Miete.

Unsere Mitglieder erlauben wir, die Besammlung der Mittelstands-Vereinigung am Donnerstag Tag im „Tivoli“ wegen der Erhöhung der städtischen Realsteuern zu besuchen.

Der Vorstand.

Stadtheater Halle.

Mittwoch, abds. 7.30 Uhr: **Rigoletto.**

Donnerstag, abds. 7.30 Uhr: **La Traviata.**

Freitag, abds. 7.30 Uhr: **Peter Friedrich von Romberg.**

Sonabend, abds. 7.30 Uhr: **Dreimäderhaus.**

Sonntag, abds. 7.30 Uhr: **Der Evangeilman.**

Montag, abds. 7.30 Uhr: **Der Zigeunerbaron.**

Hausmannsposten

wegen Aufgabe des Geschäfts mit Wohnung in besserem Hause gesucht

Bitte um Nr. 251, 21 an die Exp. d. Blattes

Gottesdienst-Anzeigen.

Mittwoch.

Donnerstag, den 29. Juni (Peter und Paul):

Freitag 6 Uhr: Beichte.

7 Uhr: Festgottesd.

8 Uhr: Nachmittags- und Abendg.

Sonntag, 2 Uhr: Gottesdienst und Andacht.

Sonntag, 4 Uhr: Gottesdienst.

Montag. (Mittwoch) 1/8 Uhr: Nachmittags- und Beichtg.

Auktion!

Donnerstag den 29. Juni 1922, nachmittags 5 Uhr, werde ich im Gasthause „Frankenleben“ in Jena folgende

1 Kl. Blaudiamant — 2000 — ca. 5-6 Jahre alt

Effentlich meistbietend gegen Vorzahlung versteigern.

Viehner, Gerichtsvollzieher.

Rechnung 10. u. 11. Juni

Deutsche Kampfpiele

Geld-Lotterie

13387 Cem. o. Abzug 20.

400000

100000

50000

Loose Mt. 8. — einschließlich Porto u. Liste

Anton Friederichs,

Hamburg, Kleierstr. 106

Postfachkonto 29922.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlaizimmer
Küchen und einzelne Möbel jeder Art

empfehlen in großer Auswahl

6 Schaible

Möbel-Fabrik
Halle 3, Br. Märkerstr. 26 am Ratskeller.

Familien-Druckfachen

für jeden Zweck

Buchdruckerei des Merseburger Tageblatt.

Gut möbl. Zimmer

elektr. Licht, zum 1 Juli geräumt. Zahlte liebreiche Preise. Eigene Bettmöbel vorhanden. Angeb. unter Nr. 25 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer gutem Stande sofort geräumt. Offerten unter L. W. 66 an die Expedition dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer

geräumt, einzeln unter Nr. 25. an d. Exped. d. Blattes.

Der Herr sucht

möbl. Zimmer.

Offert. unter A. V. 661 an die Exped. d. Blattes.

Beilage zu Nr. 149 des Merseburger Tageblattes

Mittwoch, den 28. Juni 1922

Drei englische Zeugen gegen die Schuldfrage.

Die Juninummer der englischen Zeitschrift „Foreign Affairs“ bringt neue interessante Versicherungen führender Engländer über die Schuldfrage. An erster Stelle steht wiederum Moore, der in einer großen Volksversammlung in Dundee, wo er Kandidat für das Unterhaus ist, in einer nimmich im „Foreign Affairs“ abgedruckten Rede aufs neue gegen die Schuldfrage Stellung genommen und wörtlich folgendes erklärt hat:

„Die Zeitumstände verlangen von den Männern der Öffentlichkeit, daß sie ehrlich und offenerherz mit den Tatsachen umgehen, ob sie nun ihren Zuhörern gefallen oder missfallen. Es ist einfach die nackte Wahrheit, daß die ganze internationale Lage seit dem Kriege durch den Versuch vergiftet worden ist, die Politik auf eine historische Unwahrheit zu gründen, die denen, die sie betrachten und den Willkür aufschwanden, als solche bekannt war, und die seitdem als Folge von einigen ihrer ersten Vertreter, darunter unserem Premierminister und einem früheren Premier in Italien, eingehanden worden ist, was aber nicht verhindert hat die darauf gegründete Politik fortgesetzt wird. Ganz Europa hat unter dem Schatten einer Lüge gelebt, der Lüge nämlich, daß der Krieg das alleinige Verbrechen einer bestimmten Regierung und einer bestimmter Nation war.“

Ein weiterer sehr beachtenswerter Zeuge über die Frage der Kriegsschuld ist S. B. Maffingham, einer der ersten lebenden Publizisten Englands, der Herausgeber der „Nation“. Er hat früher, gleich den meisten Engländern an deutsches Schuld geglaubt, aber das sich häufende Beweismaterial hat ihn eines anderen belehrt, und wie Moore hält er jetzt dafür, daß der Versailles Vertrag nicht länger haltbar ist, da nun bewiesen sei, daß er in Ungerechtigkeit und Unbilligkeit gezeichnet wurde.“ Maffingham schreibt:

„Die These, auf die die Fabel von Deutschlands alleiniger Kriegsschuld aufgebaut wurde, lautet die folgt: Nachdem Deutschland den Weltkrieg von 1914 gewollt hatte, organisierte es die Diplomatie im Juli und August 1914, die den Krieg ausbrach. Nur auf Grund dieser Voraussetzungen konnte Deutschland die vollkommene Schuldige Nation genannt werden, die alle die Verluste und alles das Leid verdient, das die Sieger ihr auferlegten. Um aber diese Ansicht plausibel zu machen, mußte man Deutschland in der Beurteilung der konfliktreichen Kraft in Europa und besonders in der der Herrin der Situation von Sarajewo auftreten lassen, aber eben diese Struktur ist völlig zusammengebrochen, und sein Blick bestendend über wohlunterrichteter Mensch wird je ihre Wiederentdeckung verfolgen. Das Deutschland des Juli 1914 kontrollierte die Straße, die auf die Ermordung des Erzherzogs folgte, so wenig, daß es vielmehr im höchsten Grade ihr Opfer war.“

Nach über die rein militärische Seite der Angelegenheit äußert sich Maffingham und meint, daß die Chancen auf Seiten Deutschlands überaus gering gewesen seien. „Das Argument der Kriminalität“, so führt er aus, „legt die Verantwortung einer ungeheuer überlegenen Streitmacht auf Seiten Deutschlands und Österreichs voraus. Tatsächlich bestand keinerlei solche Überlegenheit. Die verfügbare französische Armee war nach einem französischen General beim Kriegsausbruch größer als die deutsche. Die neue russische Armee, das Ergebnis französischer Geldes und französischer militärischer Ratsschläge, war überausmäßig größer. Italien hätte den Dreibund verlassen und Deutschland wußte, daß ihm nur ein militärischer Vorteil von entscheidender Bedeutung blieb, die Schnelligkeit und Fähigkeit seiner Organisation, da es bei der Feindseligkeit Englands die Gefahr der Aushungerung in einem verlängerten Kriege lief. Und trotzdem handelte Deutschland nicht mit der Überlegenheit, die ihm eine rein objektive Auffassung seiner militärischen Probleme empfahl. Die Überlegenheit war auf Seiten Englands.“ Sehr richtig bemerkt Maffingham, daß die Theorie von der alleinigen Schuld Deutschlands durch alles, was seit dem Kriege bekannt wurde, „in Atom aus einander gesprengt sei“ und erklärt es für dringend nötig, den Versailles Vertrag, die Frucht dieser Theorie, der noch immer die europäische Luft verpestet, schleunigst aufzuheben.

Überaus bedeutsam ist endlich noch eine gleichfalls in „Foreign Affairs“ enthaltene Versicherung des bekannten englischen Historikers G. F. Wood, der als ein besonders vornehmlicher und in allem, was die Kritik der offiziellen Politik des Landes angeht, zurückhaltender Kritiker gilt. Wood's Versicherung findet sich in einer Besprechung des in England viel gelesenen Werkes des Professors Bezah und lautet folgendermaßen: „Professor Bezah legt die Ansicht der meisten Gelehrten, die das ganze vorliegende Beweismaterial studiert haben, daß Deutschland von der schweren Schuld, den Krieg gewollt zu haben, freigesprochen werden muß, daß ihm aber ein großer Teil der Verantwortlichkeit für seine Verurteilung zufällt.“

Das ist in der Tat der Kern der Sache. Die ungewöhnliche diplomatische Ungleichheit der ehemaligen Regierung hat nicht unwesentlich zum Ausbruch des Krieges beigetragen, aber der böse Wille — und auf den kommt es doch für die Schuldfrage allein an — ist ausschließlich auf Seiten der Ententegegnern gewesen.

Wie sich das Ausland geholfen hat

Das für England bedrohlichste Problem nach Beendigung des Krieges war die steigende Ziffer der Arbeitslosen, die ihrerseits wieder zurückzuführen war auf die Verteuerung der Produktion, durch die die englische Konkurrenzfähigkeit vernichtet wurde. Nach einem englischen Sonderauftrag-Bericht wurde die Ursache der Produktionsverteuerung in der Hauptsache erblich in der Verteuerung des Arbeitslohn und Arbeitsleistung insofern, als der Arbeitslohn, der

einen sehr erheblichen Anteil an den Produktionskosten ausmachte, gestiegen sei, die Leistungen dagegen sich vermindert hätten. Die dadurch herbeigeführte Verteuerung habe im In- und Auslande die Käufer abgestoßen, die sofort sich wieder einteilen würden, wenn ein Preisabbau eingetreten wäre. Daraus schloß man auf die Notwendigkeit eines Lohnabbaus verbunden mit Leistungssteigerung.

Unter schweren und langwierigen Kämpfen ist diese Ansicht praktisch durchgeführt worden. Die Grundlage dafür bot ein System, das in seinen Hauptlinien Mindestlöhne für Arbeiter und Mindestgewinne für Unternehmer vorschlug und den Rest zwischen beiden zu teilen vorschlug, und das mehr als bisher den Lohn von der Leistung abhängig zu machen vorschlug. Da die englischen Unternehmer kaum noch mit Gewinn arbeiteten, spielte die Verteuerung des Unternehmerrisikos keine erhebliche Rolle. Von desto größerem Einfluß waren dagegen die Lohnablässe. Nach einem Bericht des „Economist“ wurden für das Jahr 1921 von ihnen betroffen 1.290.000 Belegschaften mit einer Verteuerung der wöchentlichen Lohnsumme von 32 Millionen Schilling, 1.010.000 Textilarbeiter mit 13 Millionen Schilling, 1.730.000 Transportarbeiter mit 8 Millionen Schilling, 1.700.000 Metallarbeiter mit 21 Millionen Schilling, usw. Insgesamt betrug die Zahl der an den Lohnrückstellungen beteiligten Arbeiter rund 6 Millionen Personen; die Höhe der erforderten Lohnsumme belief sich über 100 Millionen Schilling wöchentlich, d. h. die Lohnhöhe war um rund 30% niedriger als zurzeit des Höchststandes 1921. Die Folgen dieses Vorgehens zeigten sich bald. Am besten sind sie zu erkennen im englischen Bergbau. Ihm ist es gelungen, trotz Verteuerung der Preise von der Berufswirtschaft (vor Beginn der Aktion betrug der monatliche Verlust allein im Bergbau rund 100 Millionen Schilling) wieder zu Gewinnen zu gelangen, die zu Betriebsbesserungen und zu billigeren Erzeugnissen benutzt werden konnten. Die Hauptursache war die Verteuerung der Rohstoffe, die von 44,5 Tonne je Tonne der Gesamtbelegschaft im ersten Vierteljahr 1921 auf fast 58 Tonne im 4. Vierteljahr 1921 stieg. Aus diesem Grunde war es auch möglich, die Kohlenausfuhr ganz erheblich zu erhöhen und zwar von 8,9 Millionen Tonnen im ersten Vierteljahr 1921 auf fast 20 Millionen Tonnen in der entsprechenden Zeit des Jahres 1922. Besonders interessant war die Beobachtung, daß die Arbeitsleistung sehr erheblich stieg, während gleichzeitig die Löhne fielen, eine Folge des bereits erwähnten Systems, die Löhne mehr als bisher vom Erfolg der Arbeit des Einzelnen abhängig zu machen.

Wesentliche Entwicklungen haben auch die Volkswirtschaften anderer Länder durchgemacht. So sind z. B. in der Tschechoslowakei Lohnüberbeteiligungen von durchschnittlich 30 bis 40% für insgesamt rund 300.000 Arbeiter erfolgt; in der Schweiz von 20-25%; in Frankreich um 2-3 Prozent, in dem Gewerbe (besonders im Bergbau und in der Textilindustrie) in den Vereinigten Staaten bis zu 40% (in der Textilindustrie wurden die Löhne trotz der Verteuerung auf den Friedensstand herabgedrückt), in den Niederlanden,



wo im Bergbau der Hauerteil vom Höchststand von 9,8 auf 7,8 Stunden sank; in den skandinavischen Ländern, wo die Löhne teilweise um über die Hälfte verringert wurden usw. In allen vom Bergbau betroffenen Ländern löste dieser Arbeitseinstampf hartnäckigen Charakter aus: die Notwendigkeit der Produktionssteigerung durch gesteigerte Arbeit und billigere Löhne ließ jedoch fast alle Stämme für die Arbeiterhaft ergebnislos verlaufen, die fast allgemein recht bald zu dem Gedanken sich bekamen, daß Arbeit gegen geringen Lohn keine Arbeit und keinem Lohn vorzuziehen sei.

Politische Rundschau

Ein Stimmungsbild aus dem Prager Parlament.
Die Unterdrückung der Deutschen.

Die Verhandlungen über die Regierungsvorlage betreffend Verstaatlichung der k. k. böhmischen Eisenbahnen führte in der Sonnabend-Sitzung des Prager Abgeordnetenhauses zu Särmissem. Der deutsche Antrag, diesen Gegenstand von der Tagesordnung abzuheben und ihn morgen zu behandeln, wurde unter heftigem Widerspruch der deutsch-bürgerlichen Abgeordneten abgelehnt. Der Vorn dauerte auch während der Ausführungen der Berichterstatter an. Die Redezeit wurde entgegen dem Antrag der Deutschen, welche 60 Minuten gefordert hatten, auf 30 Minuten festgesetzt, was wiederum auf den Wänden der Deutsch-bürgerlichen lärmenden Widerspruch hervorrief.

Sodann ergriß der deutsch-nationale Abg. Jung das Wort. Er wurde vom Präsidenten zweimal zur Ordnung gerufen und wiederholt aufgefordert, seine Ausführungen zu schließen. Er sprach aber 1 1/2 Stunden. Da Jung, dessen Rede ständig von Zwischenrufen unterbrochen wurde, der Aufforderung nicht Folge leistete, entzog ihm der Vorsitzende das Wort und unterbrach die Sitzung. Abg. Jung bleibt auf der Nebentribüne drei Stunden hindurch sitzen, währenddem die Chamber-Konferenz stattfindet, um einen Ausweg aus der Situation zu finden.

Als die Sitzung wieder begann, versammelten sich die Abgeordneten vor der Ministerbank. Rechts die deutschen und links die tschechischen Abgeordneten. Der Präsident forderte den Abg. Jung auf, den Platz zu verlassen. Der Abgeordnete erklärte: „Ich schäme den Präsidenten und muß dies nicht ausdrücklich erklären. Aber ich habe hier noch andere Pflichten zu erfüllen, die ich allen Gefahren zum Trotz erfüllen werde.“

Hierauf schloß der Präsident Tomášek den Abg. Jung für fünf Sitzungen aus und forderte ihn neuerlich auf, den Saal zu verlassen. Der Abgeordnete aber blieb. Als ihm ein tschechischer Abgeordneter, der als Ordner bestimmt ist, zu nahe kommt, scharfen sich die deutschen Abgeordneten im Jung, um ihn zu schützen und es endlich eine heftige Prügelei, Armanuten, Krachen, Manisireiten folgen herum, Stühle, Tintenfass, Kaviere werden geworfen. Jemand schüttet Wasser über die kämpfenden, tobenden und schreitenden Abgeordneten aus. Wüstheit fliegt der Abgeordnete Wiltan durch die Luft und bleibt am Boden liegen. Der deutsche Abgeordnete Mayer, ein wahrer Hüne von Gestalt, ringt mit dem tschechischen Abgeordneten Spurek, der ihn an körperlichen Kräften nicht viel nachhät. Von der Ministerbank stiegen Seffel in den Saal. Wüstheit sieht man,

wo der Abgeordnete Dr. Rodman in die Höhe gehoben wird und über den Strohmantel in einem Saal hinter die Seffel der Ministerbank fliegt, wo er benutzlos liegen bleibt und aus dem Saal getragen werden muß.

Sitzung der Stadtverordneten Wasserwerk und Haushaltplan.

Unser geistiger Bericht über die Stadtverordnetenversammlung in knapper Form wiedergeben mußten wir noch in den beiden oben genannten Punkten, deren Wichtigkeit lebhaftes Interesse hervorgerufen, zu ergänzen.

Durch die starke Wasserentnahme in den heißen Tagen wurde das Wasserwerk derart in Anspruch genommen, daß der Wasser nicht mehr genügt, um das Gießen aus dem Wasser zu entfernen. Wir haben selbst in unserer Zeitung auf diesen Mangel hingewiesen und schnelle Abhilfe gefordert. Der Magistrat hat sich nun veranlaßt gesehen, der Stadtverordnetenversammlung die

Anschaffung einer Zentrifugalpumpenanlage vorzuschlagen. Stadtv. Wahl als Referent erklärte, daß die Stadt täglich in Gefahr kommen könne, von jeder Wasserzufuhr abgeschnitten zu sein. Die Anschaffung einer Pumpe sei vor der Hand die notwendige Anschaffung, um die Stadt nicht zu gefährden. Dennoch sollte man ein großzügiges Projekt der Wasserzuführung unerschrocken in Angriff nehmen. Oberbürgermeister Herzog erwiderte, daß wenn wir Normalverhältnisse hätten, der Stadtverordnetenversammlung schon längst ein Projekt vorgelegt worden wäre. Ein Uebelstand ist von dem Referenten übersehen worden.

Die Stadt hänge nur an einem einzigen Zuleitungsrohr.

Die Verhältnisse erfordern es, daß man sich vorläufig mit der Herstellung der Pumpe, die 1/2 Millionen Mark verschlingt, begnüge. Stadtv. Dr. Heilmann machte noch darauf aufmerksam, daß das eisenhaltige Wasser die Zuleitungsrohre immer mehr zerfressen. Die Veranlassung genehmigte darauf den Magistratsantrag mit dem Zusatz, daß an die Ausarbeitung eines Projekts zur Wasserzuführung gegangen werde.

Zu den Haushaltplänen

Sprach der Stadtv. Vors. Junke einige einleitende Worte und verlas darauf das nachstehende Schreiben des Wirtschaftsverbandes für Handel und Industrie:

„Nach Artikel 164 der Reichsverfassung soll der selbständige Wirtschaftstand in Gewerbe und Handel gegen Ueberlastung und Aufschwung geschützt werden.“

Die Mitglieder aus Handel und Gewerbe Merseburgs sind aber einmütig der Auffassung, daß die von der Stadt in Aussicht genommenen Zuschläge zur Gewerbesteuer, wie sie in dem Entwurfe des künftigen Haushaltsplanes veröffentlicht worden sind, über das tragbare Maß weit hinausgehen und einen Teil dieser Zweige des Wirtschaftslebens schon jetzt, die anderen Teile aber fortschreitend zur Vernichtung bringen werden.

Dies kann nicht im allgemeinen Interesse liegen, da die Stadt sich hierdurch ihrer Hauptverpflichtung selbst beraubt. Die Stadt Halle a. S., die für die Preisbildung im

erhebt nur annähernd gegen 2000 Proz. Zuschlag, Leipzig soll noch weniger erheben.

Die unterzeichneten Verbände als Vertreter von Handel und Gewerbe in Merseburg bitten daher die Herren Stadtverordneten schon jetzt, ihr Augenmerk darauf zu richten und bei Beratung der einzelnen Etats zu versuchen, die Ausgaben, wo irgend anging, herabzumindern, im übrigen die Kosten nach Möglichkeit auf die Allgemeinheit zu verteilen und nicht einseitig auf einen Stand zu wälzen, der durch eine Reihe von Sondersteuern schon überlastet ist.“

Der Oberbürgermeister kann sich nicht verlagen, auch einige allgemeine Worte über die Pläne zu geben. Bei Aufstellung des Haushaltsplans hatte der Magistrat mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zu der Erhebung der Gewerbesteuer hatte man unbedingt schreiten müssen, da den Städten sämtliche Einnahmequellen verstopft worden sind. Das Reich ist stets und ständig darauf bedacht, daß ihm keine Einnahmen entgehen. Die Finanzlage der Städte ist eine überaus traurige. Auf dem Reichstages tag prägte der Offener Oberbürgermeister Dr. Antler den Ausdruck vom „Wiedemerg der städtischen Steuerordnung“. Eine Stadt im Westen erhebe jetzt

100 000 % Gewerbesteuer, (???)

mehrere kleine Städte bereits 4000 %. — Dr. Heilmann wählte einen Vergleich mit anderen Städten, wie Naumburg, Weipentels und Jeth. Oberbürgermeister Herzog erwiderte ihm, daß dies gar nicht möglich sei, da wir uns in einer ganz anderen Lage befinden, als die erwähnten Städte. Hierauf erfolgte die Besprechung der einzelnen Pläne, die außer dem des Armenamtes, sämtlich debattelos durchgeführt wurden.

Bunte Zeitung

Vom Regen in die Traufe.

Eine schlimme Ueberbürdung erlebte ein Schieber aus Sachsen, der in Traventide der Polizei in die Hände fiel und am ersten Pfingsttage morgens nach Lübeck gebracht worden war. Auf dem Wege zum Polizeibüro passierte der Beamte mit dem Verhafteten den alten Bahndamm in Lübeck, wo gerade die summendünne Zugendigung für Norddeutschland stattfand. Als der Schieber die Menge sah, rief er sich los und stürzte in die Menge hinein, um hier entkommen zu können. Zu seinem Unglück glaubten die Kommunisten aber, der Mann wolle ihnen eine ihrer toten Fahnen rauben. Sie fielen über ihn her und verprügelten ihn dement, daß er erschrocken vor dem Kriminalbeamten wieder herausgeholt wurde.

Frauen auf Abzahlung.

Auch bei den Jungfrauen herrscht teure Zeiten. Wie der dänische Schriftsteller Elaf Kind, der ein Jahr im Jutland zugebracht hat, erzählt, nimmt dort die Vielweiberei ab. Die Gründe dafür sind jedoch nicht moralischer Natur, sondern müssen auf das Konto der Teuerung geschrieben werden. Eine gute Frau kostet jetzt 8 Schelen, und der Markt steigt so sehr, daß viele Mütter ihre Töchter auf Abzahlung verkaufen. Der Mann bezahlt bei der Uebernahme einen Lohn und dann wöchentlich einen weiteren. Wenn der Käufer die Monatszahlungen nicht pünktlich leistet, Holt der Vater seine Tochter zurück. Ob er auch die Anzahlung zurückgibt, darüber wird nicht gesagt.